

15 2023

Jahrgang 15, 2023  
Heft 1



Dossiers zur romanischen  
Literaturwissenschaft

Artikel

---

## Kriegsjournalismus aus der Provinz: *Colettes Heures longues*

*Maddalena Casarini (Berlin)*

HeLix 15 (2023), S. 47-63.

Abstract

---

Focusing on Sidonie-Gabrielle Colette's *Les Heures longues* (1917), this paper investigates how the role of the province and the metropolis changed in French journalism during the First World War. Colette's volume detaches a selection of her earlier wartime articles from their original journalistic context, reconfiguring the serial pieces as a work that captures the challenges women face writing war journalism. Her short texts document the new peripherality of the capital, which is no longer the primary setting of the major news items as the armed conflict takes place far from Paris. They also describe the increasing centrality of provincial areas, which gain new importance as civilians leave the capital to replace rural workers departing for the front. Colette's volume develops a new poetics that express the deceleration of everyday life at the periphery of the war, and juxtaposes divergent experiences through a weaving of different perspectives.

---

All rights reserved. Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverwendung des hier bereitgestellten Artikels ist ohne die ausdrückliche Genehmigung von HeLix (und/oder des/der Verfassers/in) nicht gestattet.

ISSN 2191-642X

## Kriegsjournalismus aus der Provinz: Colettes *Heures longues*

*Maddalena Casarini (Berlin)*

### *Colettes Journalismus zwischen Metropole und Provinz*

Als zwanzigjährige „fille de village“<sup>1</sup> mit starkem burgundischem Akzent<sup>2</sup> verließ Sidonie-Gabrielle Colette 1893 die Provinz, um in Paris mit ihrem Ehemann – dem Journalisten Willy – zu leben. Der neue Alltag fiel ihr zunächst schwer:

Je trouvais naturel de vivre les poches vides [...]. [Je] ne me rendais pas compte que j'y étiais une vigoureuse fille élevée parmi l'abondance que la campagne consentait aux pauvres, le lait à vingt centimes le litre, les fruits et les légumes, le beurre à quatorze sous la livre, les œufs à vingt-six sous le quarteron, la noix et la châtaigne... À Paris, je n'avais pas faim.<sup>3</sup>

Obwohl die Fülle der Provinz in Paris fehlte, versprach die französische Hauptstadt neue, aufregende Erfahrungen: Die Zeitungsredaktion weckte Colettes Interesse, der rasante Rhythmus der Tagespresse („[l']halètement quotidien du journal“) faszinierte sie.<sup>4</sup> Später wurde sie selbst Mitarbeiterin bei *Le Matin* (1910) und publizierte über tausend Artikel für verschiedenste Zeitungen und Zeitschriften.<sup>5</sup> Sie schrieb Rubriken wie *Contes des mille et un matins* und *Le Journal de Colette*, Eindrücke (*impressions*) von Reiseerfahrungen oder Prozessen sowie zahlreiche Fortsetzungsromane. Ihre Produktion wurde von jenem modernen „Prinzip der Serialität“<sup>6</sup> geprägt, das seit der industriellen Revolution mit einer beschleunigten Zeitwahrnehmung einherging<sup>7</sup> und das nicht nur die technische Herstellung von Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch neue Schreibroutinen bedingte. Für Colette wurde das journalistische Schreiben somit zu einer finanziellen Stütze, zu einer Gewohnheit und sogar – wie sie selbst schreibt – zu einer „tentation“: „[T]ous les jours, tous les jours, je

<sup>1</sup> COLETTE, *Mes apprentissages*, 993.

<sup>2</sup> Vgl. BRANGÉ, „Bourgogne“, 147.

<sup>3</sup> COLETTE, *Mes apprentissages*, 997.

<sup>4</sup> Vgl. COLETTE, „Le Journal de Colette“.

<sup>5</sup> Vgl. BONAL/MAGET, *Colette journaliste*, 15.

<sup>6</sup> WINKLER, „Moderne Serialitäten“, 9.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., 12.

courrai l’aventure d’écrire“.<sup>8</sup> Trotz ihrer Karriere als Journalistin in Paris hielt sich Colette immer wieder in der Provinz auf, insbesondere in Burgund, der Bretagne, im Limousin und der Provence –<sup>9</sup> an Orten, die in ihrer literarischen und journalistischen Produktion als Gegengewicht zur Hauptstadt zu fungieren scheinen.

Die Vorteile einer Abwechslung zwischen der konstanten, sensationellen Nachrichtenproduktion der Großstadt und einem spannungslosen Dasein in der Provinz reflektiert Colette in ihrem kurzen Artikel „Journaux“,<sup>10</sup> den sie während eines Sommerurlaubs in der Bretagne veröffentlichte.<sup>11</sup> Der Artikel thematisiert die Auswirkung des Urlaubsaufenthalts auf die Zeitungslektüre. „À qui demeure plus de six semaines sur un rivage [...] la lecture des journaux devient étonnante.“ Denn der Urlauber kann sich auf die „grisaille de crimes, de vols, d’infanticides et de concussions, éparse sur les journaux d’été“ nicht mehr konzentrieren. „Les longues colonnes ressemblent à des rues de province, vides, muettes, où l’écho, soudain, double le bref éclat d’un coup de revolver, prolonge un cri unique.“<sup>12</sup> Die Lektüre der tagtäglichen *faits divers* wird durch eine andere Art von Serialität ersetzt, jene eines entspannten Alltags in der Natur. Im Laufe der Zeit bekommt der Urlauber allerdings wieder Hunger auf Nachrichten – auch wenn sich die Perspektive verändert: „Combien le sort de ces personnes volées, tailladées, mises à mal, nous enflamme de curiosité, et de compassion!“<sup>13</sup> Die alte Abstumpfung verschwindet, die emotionale Teilnahme wird durch den erholsamen Aufenthalt verstärkt. Die Beobachtung der Großstadt erfordert somit für Colette gelegentlich eine periphere – oder provinzielle – Perspektive, um sich neu zu erfinden.

Die produktive Alternanz zwischen Provinz und Hauptstadt nimmt in Kriegszeiten allerdings eine andere Dimension an: Die gezwungene Verkehrung gewöhnlicher Zustände ist die Herausforderung, mit der sich die Journalistin konfrontiert sieht. Auffällig wird diese Dynamik während des Ersten Weltkriegs, als das Verhältnis von Großstadt und Provinz,

<sup>8</sup> COLETTE, „Le Journal de Colette“, 8.

<sup>9</sup> „Une femme se réclame d’autant de pays nats qu’elle a eu d’amours heureuse“, COLETTE, *La Naissance du jour*, 282; vgl. ebenso DUPONT, „Limousin“, 660.

<sup>10</sup> Vgl. COLETTE, *Aventures quotidiennes*, 139-142. Ursprünglich veröffentlicht in *Le Figaro* (14. September 1924) mit dem Titel „L’opinion d’une femme. Journaux“.

<sup>11</sup> Vgl. FRUGIER, „Chronologie (1911-1924)“, XCIII.

<sup>12</sup> COLETTE, *Aventures quotidiennes*, 139.

<sup>13</sup> Ebd., 141.

Zentrum und Peripherie in Colettes journalistischer Produktion neu ausgehandelt wird. Dieses Verhältnis möchte mein Beitrag am Beispiel der Sammlung *Les Heures longues* (1917) thematisieren, die aus ausgewählten Zeitungsartikeln komponiert und noch während des Kriegs veröffentlicht wurde.<sup>14</sup> Die regelmäßige Geldeinnahme, die das serielle journalistische Schreiben Colette sicherte, war durch den Krieg gefährdet. In den ersten Tagen nach Kriegsausbruch veröffentlichte sie „quelques petits papiers“<sup>15</sup> in der Tageszeitung *Le Matin*, bei der sie seit Dezember 1910 feste Mitarbeiterin war, die jedoch während des Kriegs ihre Geschäftstätigkeit einschränkte.<sup>16</sup> Die Journalistin musste sich nach anderen Publikationsmedien umsehen, um weiterhin ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Sammlung könnte aus diesem Grund auch als Versuch verstanden werden, die über verschiedene Publikationsmedien verstreuten Artikel den treuesten Lesern der Journalistin in gebündelter Form anzubieten. Denn der Band *Les Heures longues* entstand nicht nur aus einer Auswahl an Artikeln, die Colette zwischen 1914 und 1917 in *Le Matin* veröffentlichte, sondern auch aus jenen, die in den Zeitschriften *Le Flambeau*, *Excelsior* oder *La Vie parisienne* erschienen. Spätere Artikel, die sie in den Kriegsjahren 1917 und 1918 vor allem für die Kolumne *Journal de Colette* in der Zeitschrift *Excelsior* schrieb, wurden nach Kriegsende in *La Chambre éclairée* (1921) gesammelt.<sup>17</sup>

Die vom Kriegsausbruch ausgelöste Empfindung einer verlangsamten Zeit, die den Eindruck einer Serie schier unendlicher Wartestunden erweckte, wird in *Les Heures longues* zum ästhetischen Prinzip. Anders als der beschleunigte Rhythmus der modernen Großstadt ist die entschleunigte Wartezeit mit einer Dezentralisierung und Provinzialisierung des Alltags verknüpft. Gerade weil die Sammlung das ursprüngliche serielle Prinzip des Zeitungsartikels auflöst, lädt sie zu einer Metareflexion über die Aufgabe und die Herausforderungen des seriellen journalistischen Schreibens in Kriegszeiten ein. Aus den Artikelserien, denen – wie im Folgenden gezeigt wird – während des Ersten Weltkriegs eine bedeutende Aufgabe

---

<sup>14</sup> Nicht alle Artikel, die Colette in der Kriegszeit veröffentlichte, wurden in *Les Heures longues* nachgedruckt: Ein Teil davon floss in weitere Bände ein, wie z.B. *Dans la foule* (1918/9), *La paix chez les bêtes* (1916), *La Chambre éclairée* (1921). Vgl. hierzu DUGAST-PORTES, „Guerres“, 509.

<sup>15</sup> Brief an Christiane Mendelys, 30.08.1914, in: COLETTE, *Lettres de la Vagabonde*, 107.

<sup>16</sup> Vgl. SCHUH, „Journalisme“, 611.

<sup>17</sup> Vgl. BONAL/MAGET, *Colette Journaliste*, 18-20.

zukommt, wird eine Momentaufnahme extrapoliert, die vom veränderten Verhältnis zwischen Provinz und Großstadt zeugt.

### *Dezentrale Hauptstädte*

Die französische Mobilmachung vom 2. August 1914 setzte einerseits alle wehrpflichtigen Männer in rasche Bewegung Richtung Front. Andererseits generierte der „ordre de mobilisation générale“ für den restlichen Teil der Bevölkerung einen neuen Modus der Zeitwahrnehmung: jenen des langwierigen Wartens. Veranschaulicht wird diese temporale Spaltung durch den doppelten Appell, den die Tageszeitung *Le Matin* am 7. August veröffentlichte.



Abb. 1: *Le Matin* vom 7. August 1914 (Quelle: BnF/Gallica)

Im oberen Abschnitt (Abb. 1. links) werden Männer zum Kriegsdienst aufgerufen, im unteren Teil (Abb. 1. rechts) ruft der *Président du conseil* René Viviani die französischen Frauen

dazu auf, sich der vom Stillstand bedrohten Produktion von Gütern und der landwirtschaftlichen Arbeit zu widmen:

Le départ pour l'armée de tous ceux qui peuvent porter les armes laisse les travaux des champs interrompus [...]. Je vous demande de maintenir l'activité des campagnes, de terminer les récoltes de l'année, de préparer celles de l'année prochaine. Vous ne pouvez pas rendre à la patrie un plus grand service.<sup>18</sup>

Die Verteilung verschiedener patriotischer Aufgaben zwischen den Geschlechtern entsprach einer Ausdifferenzierung der journalistischen Genres: Neben den neuesten und dringendsten Nachrichten von der Front begannen die Zeitungen, Artikelserien über die ‚Heimatfront‘ sowie über die neuen Formen wirtschaftlicher und sozialer Organisation zu drucken. Als die eilig zur Front befohlenen Soldaten in den Schützengräben festsaßen,<sup>19</sup> galt für beide Teile der Bevölkerung derselbe Appell: *tenir*, durchhalten. Die Serie aus Stunden und Tagen des Wartens verlängerte sich an beiden Fronten.

Im Jahr 1914 verbrach Colette ihren Sommerurlaub in der Bretagne, in Rozven, in der Nähe von Saint-Malo.<sup>20</sup> Als der Krieg ausbrach, wurde Henry de Jouvenel – ihr zweiter Ehemann – nach Verdun befohlen, während sie selbst versuchte, so rasch wie möglich von der Bretagne nach Paris zurückzukehren. Die Provinz schien ihr nicht geeignet, um von den dringendsten Meldungen zu erfahren: „la réalité c'est Paris“.<sup>21</sup> Vom Versuch, die ruhige Idylle von Roszven, wo sie sich mit ihrer Freundin Musidora befindet, so schnell wie möglich zu verlassen,<sup>22</sup> erzählt Colette im ersten programmatischen Prosastück des Bandes, „La nouvelle“: „Ce paradis n'était point fait pour la guerre, mais pour nos brèves vacances, pour notre solitude.“<sup>23</sup> Allerdings dehnt sich das Warten auf die Rückfahrt geradezu unendlich aus: „Sera-ce ma plus longue soirée de la guerre,“ fragt Colette, „celle que je passe encore ici dans

---

<sup>18</sup> VIVIANI, „Aux femmes françaises“, 1.

<sup>19</sup> Zum Erstarren der Männer in den Schützengräbern sowie zur Veränderung der sozialen Lage der Frauen in Großbritannien während des Ersten Weltkriegs, vgl. GILBERT, „Soldier's Heart“, insb. 426: „Mobilized and marched off to the front, idealistic young soldiers soon found themselves *immobilized*, even buried alive, in trenches of death that seemed to have been dug along the remotest margins of civilizations.“

<sup>20</sup> Vgl. COLETTE, *Les Heures longues* (fortan: *HL*), 477.

<sup>21</sup> Ebd., 478.

<sup>22</sup> Vgl. auch DUGAST-PORTES, „Guerres“, 509.

<sup>23</sup> *HL*, 477.

l'attente du départ [...]?"<sup>24</sup> Dieser Frage erteilt der gesamte Band eine Absage: Nur im Modus des Wartens kann man sich diesem Krieg nähern. In Kriegszeiten entzieht sich der Reporterin das Zentrum des Geschehens. Der Krieg stört die übliche Zentralisierung des journalistischen Betriebs. Colette wird ihr Schreiben an die neue Lage anpassen müssen.

Nicht nur ihr, sondern allen zeitgenössischen Reporterinnen standen während des Ersten Weltkriegs nur wenige Optionen zur Verfügung. An die Front zu fahren, um von dort aus zu berichten, war ihnen als Frauen verboten. Zudem war der kriegsbejahende Patriotismus eine Voraussetzung für jegliche publizistische Tätigkeit bei großen Zeitungen.<sup>25</sup> Wie Marie-Ève Thérénty beobachtet, blieben den Reporterinnen lediglich zwei Genres, um einen aktualitätsnahen Journalismus zu betreiben: Die „reportage d'infirmières“, die es ihnen ermöglichte, sich den Kriegsgebieten im Lazarett zumindest anzunähern und die „reportage de l'arrière“,<sup>26</sup> die patriotische Reportage von der ‚Heimatfront‘, in der die Reporterinnen das Durchhaltevermögen der Zivilbevölkerung bestärkten. Eine Mischform aus beiden stellen jene Artikel dar, in denen Colette Szenen aus dem in ein Lazarett verwandelten Lycée Janson-de-Sailly schilderte, wo sie seit Oktober 1914 Kriegsverletzte pflegte. Was die Reporterin in diesen Prosastücken beschreibt, ist das Warten der „blessés“:<sup>27</sup> Sie „guérissent, verdoient comme un arbre ébranché“.<sup>28</sup> Die Baummetapher ist an dieser Stelle nicht zufällig. Die fast ländliche Ruhe des Pariser Lazaretts ist jene eines Ortes, der vom Hauptgeschehen ausgeschlossen wurde. Die Verletzten schauen ständig auf Fenster und Türen und fragen immer wieder, wie spät es ist.<sup>29</sup> Paris hat bereits aufgehört, Zentrum des Geschehens zu sein.

Die serielle Beobachtung einer Hauptstadt, die ihre Zentralität verloren hat, bildet ein Gegengewicht zur raschen Serie der Eilmeldungen aus dem fernen, aber zentralen Krieg. In Paris schreibt Colette „petits reportages intimes et fictionnalisants“,<sup>30</sup> die unter der patrioti-

---

<sup>24</sup> Ebd., 478.

<sup>25</sup> Vgl. THÉRENTY, *Femmes de presse, femmes de lettres*, 166.

<sup>26</sup> Ebd., 167.

<sup>27</sup> *HL*, 480.

<sup>28</sup> Ebd., 482.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., 483.

<sup>30</sup> THÉRENTY, *Femmes de presse, femmes de lettres*, 173.

schen Oberfläche Konflikte und Machtverschiebungen innerhalb des Pariser Bürgertums einfangen.<sup>31</sup> Das Prosastück „Les Lettres“,<sup>32</sup> das in der Kolumne *Le Journal de Colette* (20. November 1914) für die Rubrik *Contes des mille et un matins* erscheint, enthält den Brief eines fiktiven Soldaten Jacques, der von der Front an seine ebenfalls fiktive Frau Valentine schreibt:

*Tu me parles tout le temps de la guerre; j'aimerais mieux autre chose. J'en ai plein le dos, moi, de la guerre, et plein les yeux, et plein les oreilles. En lisant ta lettre du 8, j'avais l'impression d'avoir épousé Joffre! Raconte-moi des potins, des histoires de notre petit, de la maisonnée... Si je compte bien, c'est ce mois-ci que la vieille jument doit mettre bas à la campagne; informe-toi d'elle...<sup>33</sup>*

Der Soldat sehnt sich nach dem Alltäglichen, nach der Ruhe, nach der Provinz – nicht nach der Großstadt, die offensichtlich sowohl durch ihre Armut als auch durch die Ferne vom Kriegsgeschehen unattraktiv geworden ist. Zivilisten und vor allem Frauen werden zu Stellvertreterinnen der ruhigen Provinz sowie zum imaginären Fluchtort für den kämpfenden Mann. Colettes Zeitungsartikel dokumentieren aber auch den Wunsch der Zivilisten, vor allem der Frauen, im Zentrum der Ereignisse zu sein. Nähern sich Frauen dem Krieg an, können sie allerdings nicht mehr als Projektionsfläche für einen ersehnten ruhigen Alltag dienen. „*En lisant ta lettre du 8, j'avais l'impression d'avoir épousé Joffre*“ beschwert sich Jacques bei seiner Frau, die zu viel Interesse für den Krieg zeigt, wobei mit „Joffre“ nicht nur ein Mann,<sup>34</sup> sondern auch der General gemeint ist, denn Joseph Jacques Césaire Joffre war vom 1914 bis 1916 *général en chef* der französischen Armee.<sup>35</sup> Die Soldaten verlangen von ihren Frauen, einen gewissen Abstand vom Kriegsgeschehen zu wahren und das Phantasma der üppigen, fruchtbaren *campagne* aufrecht zu erhalten. Auch im Prosastück „Modes“,<sup>36</sup> das zunächst unter dem Titel „Une lettre“ in der Kolumne *Le Journal de Colette* am 21. Februar

---

<sup>31</sup> Vgl. ebd.

<sup>32</sup> Vgl. *HL*, 486-488.

<sup>33</sup> Ebd., 487 [Kursiv im Original].

<sup>34</sup> Vgl. THÉRENTY, *Femmes de presse, femmes de lettres*, 173.

<sup>35</sup> Vgl. PICHOS (Hg.), „Les Heures longues. Notes et variants“, 1438.

<sup>36</sup> Vgl. *HL*, 505-508.



1915 in *Le Matin* erscheint, bezeichnet ein fiktiver „Sergeant X“, der per Brief über die *militarisation* der Frauen klagt,<sup>37</sup> seine Ehefrau sarkastisch als „ma supérieure.“<sup>38</sup> Mit diesen Artikeln macht Colette die Angst der Soldaten hörbar, ihre Machtposition in der Gesellschaftsordnung zu verlieren. Der Appell ihrer Artikel zum Durchhalten scheint auf den ersten Blick den Frauen der bürgerlichen Schicht anzuraten, sich den Wünschen ihrer Männer völlig zu unterwerfen und am Rande des Kriegs zu bleiben, ohne sich einzumischen.<sup>39</sup> An dem Prosastück „À Verdun“<sup>40</sup> zeigt sich allerdings die Dialektik Colettes: Die Autorin selbst hält das Warten nicht mehr aus.

### *Eine Poetik der Provinzialisierung*

Inkognito verlässt Colette die Großstadt und reist im Dezember 1914 zu ihrem Mann nach Verdun, um von dort aus zu berichten. Genau wie am Tag der Mobilmachung wiederholt sich bei der Zugfahrt jene eigentümliche Ausdehnung der Zeit, welche immer gemeinsam mit dem unmöglichen Wunsch, das Zentrum des Geschehens zu erreichen, auftritt. Diesmal kehrt sich allerdings die Richtung der Reise um: Um das Zentrum des Geschehens zu erreichen, muss Colette die Hauptstadt verlassen. „La réalité“ ist offensichtlich nicht mehr Paris. Dieser Versuch geht noch einmal mit einer Entschleunigung einher<sup>41</sup> und scheint ebenfalls zum Scheitern verurteilt. In Verdun wendet sich die Reporterin an die Einheimischen, „un sous-officier couleur de blé mûr, sa jeune femme brune comme une châtaigne, propriétaires verdunois“.<sup>42</sup>

---

<sup>37</sup> „Craignez[, ô nos femmes,] le moment où, rentrés dans nos bons vieux costumes civils, dans nos chaussures citadines, nous retrouverons sur vous, quoi?... La guerre au foyer [...]. Je m'écrie déjà, comme si j'y étais: „Ah! non, je la connais... je l'ai faite! La paix, pour Dieu, la paix!“ *HL*, 508. Briefe, in denen die sich verschiebende bürgerliche Geschlechterordnung verhandelt wird, stehen auch im Zentrum des Romans *Mitsou ou Comment l'esprit vient aux filles*, der 1917 als Fortsetzungsroman in der Wochenzeitschrift *La Vie parisienne* erschien. Mitsou, die einen Briefwechsel mit dem an der Front kämpfenden „Lieutenant bleu“ führt, stellt für ihn die „Tenue“, [a]vec un grand T“ dar, vgl. COLETTE, *Mitsou*, 674. Das Thema taucht auch in der Sammlung *La Chambre éclairée* (1921) auf. Zur „rôle de ‚conservatrice‘“ und „tenue“ während des Zweiten Weltkriegs vgl. SLAWY-SUTTON, *L'Étoile Vesper*, 112.

<sup>38</sup> *HL*, 507.

<sup>39</sup> „[J]’aurais voulu lui dire: ‚Mon amie Valentine, ce qu’a votre mari, [c’est] simplement de l’amour. Pendant qu’il écarte l’ennemi de son terrier [...], il voit le précieux et minuscule noyau de sa patrie: La chambre conjugale““, *HL*, 488.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., 490-499.

<sup>41</sup> Vgl. *HL*, 490.

<sup>42</sup> Ebd., 491.

Je brûle d'apprendre tout, de frémir, d'espérer. Je questionne:  
 – Qu'y a-t-il de nouveau?  
 Le sous-officier ravitailleur fronce les sourcils, tire sa moustache de Vercingétorix:  
 – De nouveau? Il y a que le tapissier est un cochon!  
 – Le...  
 – Le tapissier, parfaitement. Le beurre que vend le tapissier, c'est de la margarine!  
 [...]  
 – Oui... et puis?  
 – Et puis, il y a que le marchand de pianos vient de recevoir un arrivage de sardines épatant. J'y cours en allant voir à nos chevaux...  
 [...]  
 – Oui, oui, oui!... Mais, je vous en prie, la guerre?  
 – La guerre?  
 Vercingétorix me contemple [...]. Les yeux bleus deviennent, de rire, tout petits:  
 – Ah! oui, pardon, la guerre... Eh bien mais, ça va, ça va... Ça va très bien. Ne vous tourmentez pas.<sup>43</sup>

Auch im Zentrum des Geschehens entzieht sich der Krieg der Beobachtung und der Mittelbarkeit.<sup>44</sup> Das Paar aus Verdun liefert keine Informationen über den Krieg selbst, lediglich über Randerscheinungen möchte es mit der Reporterin reden. Die Lebensmittelversorgung, die Qualität sowie der Preis der Nahrungsmittel stellen das einzige denkbare Gesprächsthema dar. Die Üppigkeit der Provinz ist in Verdun nicht vorhanden; Lebensmittel sind nur durch eine ungewöhnliche Umstrukturierung der sonstigen Gesellschaftsstruktur zu beschaffen: Der „tapissier“ verkauft Margarine, der Klavierhändler handelt mit Sardinen.<sup>45</sup> Dass sich der Krieg ihrem Blick entzieht, hält die Journalistin keineswegs davon ab, darüber zu berichten. Seit ihrer Reportage „Dans la Foule“<sup>46</sup> (2. Mai 1912 in *Le Matin*) hat Colette eine eigentümliche journalistische Methode entwickelt: Wenn ihr der Zugang zu den Ereignissen versperrt wird, beschreibt sie die Sperrung selbst, die ihr den Blick verwehrt.<sup>47</sup> Auch Zivilistinnen sind in Verdun vom Blick auf das Kriegesgeschehen ausgeschlossen: Jene Frauen, die sich in Verdun verbergen, um bei ihren Männern zu sein, fühlen sich – wie Colette in einem Brief

---

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> In einem Brief vom 20.12.1914 an Léon Hamel schreibt Colette: „On parle bien peu de la guerre ici, cher Hamel. *On ne lit pas les journaux, ou presque pas.*“ Colette kann nur randständige Neuigkeiten in Erfahrung bringen, so hat ein lokaler Händler beispielweise gerade eine Lieferung köstlichen Sauerkrauts erhalten, vgl. COLETTE: *Lettres de la Vagabonde*, 113.

<sup>45</sup> „Tout commerce cède le pas et la place à celui des comestibles: le papetier vend des saucisses et la brodeuse des patates“, *HL*, 492.

<sup>46</sup> Vgl. COLETTE, *Dans la foule*, 610-613.

<sup>47</sup> Vgl. THÉRENTY, *Femmes de presse, femmes de lettres*, 266-269.

an Georges Wague schreibt – „à la campagne“.<sup>48</sup> Für die Soldaten wird Verdun zum Zentrum des Geschehens, für ihre Frauen hingegen zum Ferienort.<sup>49</sup> Zuhause eingesperrt warten sie den ganzen Tag auf die Rückkehr ihrer Männer von der nahen Front. Trotzdem versucht Colette nochmals, „au mépris de toutes interdictions maritales“, sich den Ereignissen anzunähern: Sie geht spazieren und beobachtet den Luftangriff der deutschen „Aviatik“.<sup>50</sup> In ihrer Beschreibung verschmelzt die ländliche Landschaft mit dem Schlachtfeld:

Il n'a fallu que quelques secondes pour emplir ce ciel, vaste et vide tout à l'heure, d'un vol d'ailes ennemies. Combien l'est, noir de sapins et de collines ondulées, va-t-il en darder vers nous? On dirait que l'espace vertigineux et bleu leur suffit à peine; ils tournent, semblent fuir, reviennent soudain comme l'oiseau heurtant la vitre, et nos canons fleurissent l'azur de roses blanches...<sup>51</sup>

Auf dem Land fliegen Kampfflugzeuge statt Vögel; die Metropolen werden hingegen zu verlassenen Orten. Dies betrifft nicht nur Paris, sondern auch Rom, das Colette während ihrer Italienreise im Juni und Juli 1915 besucht. Die Reporterin liefert für die Rubrik *Contes des mille et un matins* eine Serie von Artikeln, die unter dem Titel *Mes impressions d'Italie* erscheinen.<sup>52</sup> Italien, das seit dem 24. Mai 1915 nach langem Zögern (als nominelles Mitglied des Dreibunds mit Deutschland und Österreich-Ungarn) als Alliierter Frankreichs in den Krieg eintritt, ist einer der Schauplätze der Sammlung. Colette stellt eine Entschleunigung des Lebens in der italienischen Hauptstadt fest: „Je viens voir, deviner sinon voir, ce que Rome cache si bien: un changement, une hésitation, un ralentissement dans sa forte vie.“<sup>53</sup> Die Reporterin versucht, subjektive, sinnliche – vor allem visuelle – Eindrücke festzuhalten. Immer wieder werden Licht und Farben beschrieben, mit einer Technik, die an die Malerei *en plein air* erinnert. Als sie den einheimischen Grafen Primoli fragt, ob der Krieg in Rom etwas verändert habe, antwortet dieser: „la couleur des réverbères“.<sup>54</sup> Durch eine spezifische journalistische Form, jene der *impressions*, versucht die Journalistin, die Wahrnehmungen

<sup>48</sup> Brief an Georges Wague (Februar 1915), in: COLETTE, *Lettres de la Vagabonde*, 117.

<sup>49</sup> Die dort verweilenden Ehefrauen beschreibt sie in der Reportage aus Verdun als „prisonnières volontaires“ als „épouses cloîtrées“, *HL*, 493.

<sup>50</sup> Vgl. ebd., 494.

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., 524-541. Die Artikel erschienen in *Le Matin* am 25., 27., 29.07. und am 05.08.1915. Vgl. PICHOS (Hg.), „Les Heures longues. Notes et variantes“, 1452.

<sup>53</sup> *HL*, 530.

<sup>54</sup> Ebd., 526.

der melancholischen, zurückgelassenen Zivilisten zu erfassen. Mit ihrer Berichterstattung erschafft sie neue Wahrnehmungsmuster,<sup>55</sup> um die Provinzialisierung und die Entschleunigung der Hauptstädte in Sprache zu fassen.

### *Die Provinz wird zum Zentrum*

Als Colette ein Jahr später nochmals nach Italien zum Comer See reist,<sup>56</sup> beobachtet sie, wie unbekümmert die italienischen Frauen auf den ersten Blick scheinen:

Cette vie si élémentaire, ce nonchaloir des femmes italiennes au bord du lac, cette oisiveté parée, il faut les regarder mieux, pour y reconnaître la pensée profonde, la seule, celle de toutes les femmes de la guerre: l'attente.<sup>57</sup>

Im Gegensatz zu Verdun lassen sich die Damen, die 1916 im Hotel am Comer See auf ihre Männer warten, vom angenehmen, luxuriösen Alltag, von überflüssigen Konsumgütern ablenken. Durch die Beschreibung des snobistischen Milieus zeigt Colette, wie sich reiche, bürgerliche Frauen mit dem Fortschreiten des Krieges geradezu darum bemühen müssen, überhaupt noch an den Schrecken zu denken. Auch an den Krieg gewöhnt man sich also. Sinnbildlich für diese Entwicklung ist die Beschreibung einer Frau, die schlafend am Rand des Sees liegt: Guter Hoffnung zwar, jedoch mit einer Waffe, einer Keule mit Eisenspitzen, griffbereit neben sich.<sup>58</sup>

Während des Wartens hat sich die gesellschaftliche Stellung der Zivilistinnen geändert. Eine Figur der Verkehrung wird insbesondere im letzten Teil der Sammlung zunehmend erkennbar. Nicht nur tauschen Provinz und urbanes Zentrum den Platz, am Rande des Krieges finden auch gesellschaftliche Umbrüche statt. Wie sich Frauen beruflich ausbilden und als neue Produktionskräfte organisieren, erzählt der Artikel „Femmes seules.“<sup>59</sup> Aber die Frauen sind nicht allein, weder in der Stadt noch auf dem Land. Während eines Aufenthaltes

---

<sup>55</sup> Für ihre mir mitgeteilten Überlegungen zu Colettes *impressions* möchte ich mich sehr bei Brigitte Heymann bedanken.

<sup>56</sup> Vgl. *HL*, 556-559.

<sup>57</sup> Ebd., 556f.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., 558.

<sup>59</sup> Vgl. *HL*, 502-504.

in Castel Novel beobachtet Colette die Veränderungen der Arbeit auf dem Land.<sup>60</sup> Das Fehlen junger Männer macht sich dort spürbar, wie die Geschichte des alten Gartens in „La résurrection des vieux“<sup>61</sup> zeigt. Die Arbeit des alten Mannes war vor dem Krieg überflüssig geworden, ein junger Gärtner wurde in den Dienst genommen. Als der junge Mann jedoch in den Krieg ziehen musste, wurde der Alte für die Landarbeit unentbehrlich.

Quel patriotique miracle les redresse, nos vieux, les tire de la nuit où ils glissaient, somnolents, poussés par l’impatience avide des jeunes! Ils s’éveillent, *ressuscitent*, guident les femmes, conseillent les adolescents, recouvrent l’autorité patriarcale.<sup>62</sup>

Diese zerbrechlichen Wiedergänger vertreten die patriarchale Macht in der Landwirtschaft. Doch können sie die abwesenden jüngeren Männer nur teilweise ersetzen. Für die akute Impotenz der Zivilbevölkerung steht das Heu, das nicht geerntet werden kann, da dem alten Gärtner für diese Aufgabe seine Söhne fehlen: „Il couvre son domaine d’un regard jaloux et dit: [...] Ah! si je les avais eus pour les foins!...“<sup>63</sup> Auch im Artikel „Les foins“<sup>64</sup> – ebenfalls erschienen im Sommer 1916 in der Zeitschrift *Excelsior* – stellt das Heu die größte Herausforderung für die neuen Produktionskräfte – alte Männer, Frauen und Jugendliche – dar:

[L]e foin est encore sur les prés, debout ici, là couché par vingt averses, ailleurs fauché et jaunissant. Les pluies tardives sont taries enfin, et les femmes, les vieillards, se lamentent sans paroles devant un trésor que des bras d’hommes devraient sans délai étreindre, lier, abriter dans les fenils embaumés – et des bras d’hommes robustes et rapides! Parfois la faux suffit, mais souvent l’herbe consternée réclame l’antique faucille. Des bras d’hommes, pour râtelier et charger, entre deux orages, la toison coupée de ces longs prés de rivière...<sup>65</sup>

Um die Üppigkeit der Provinz zu verwerten, braucht die Landwirtschaft neues Personal. Die Provinz zieht neue Arbeiter an. Der Artikel „Devoirs de Vacances“<sup>66</sup> erzählt, wie die Schüler eines Pariser Gymnasiums in den Ferien auf das Land fahren, um die Landarbeit zu unterstützen; auch junge Mädchen entdecken bei dieser Gelegenheit eine neue Welt.<sup>67</sup> Die letzten

---

<sup>60</sup> Vgl. DUGAST-PORTES, „Guerres“, 412.

<sup>61</sup> Vgl. *HL*, 553-555, erschienen am 12. Juni 1916 in der Zeitschrift *Excelsior*.

<sup>62</sup> *HL*, 554f.

<sup>63</sup> Ebd., 555.

<sup>64</sup> Vgl. ebd., 545f.

<sup>65</sup> *HL*, 546.

<sup>66</sup> Vgl. ebd., 551-553.

<sup>67</sup> Vgl. ebd., 553.

drei zitierten Artikel schrieb Colette während ihres Aufenthalts in Castel Novel, bei Varetz im Limousin, wo sie ihre kleine Tochter „Bel-Gazou“ (Colette de Jouvenel) besuchte, die unter Beaufsichtigung einer Erzieherin aufwuchs.<sup>68</sup> In der Provinz verfasst die Journalistin ihre Artikel, dabei wendet sie sich an ein Großstadtpublikum, das sie dazu einlädt, auf das Land zu ziehen und mitzuhelfen.<sup>69</sup>

### *Kriegsvergessenheit auf dem Land*

Während die Provinz zum neuen Zentrum wird, kommen auf früher randständige Gesellschaftsgruppen neue Aufgaben zu. Der Band *Les Heures longues* dokumentiert 1917 ein Phänomen, das noch dabei ist, sich zu vollziehen. Ehefrauen, alte Männer, Jugendliche: Die Prosastücke des Bandes verstehen die Landarbeit nicht bloß als patriotische Aufgabe, sondern auch als eine Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Doch wer auf dem Land ist, um harte Arbeit zu leisten oder einfach um sich zu erholen, vergisst schnell diejenigen, die in den Krieg gezogen sind. In Colettes Roman *La fin de Chéri* (1926) wird dieses Thema zentral: Dort verkörpert die Figur von Edimée die Ehefrau, die ihres durch den Krieg psychisch angegriffenen Ehemanns überdrüssig geworden ist.<sup>70</sup> Wie im Fall von Chéri drohen den Männern nicht nur neurasthenische Störungen,<sup>71</sup> sondern auch der Machtverlust in der Familie. Alison Fell wendet sich in ihrem Aufsatz „War and Trauma in Colette’s ‚La Fin de Chéri‘“ gegen den Vorwurf, Colette vertrete lediglich eine konservative, antifeministische Perspektive. Wie Fell schreibt, ist Chéri (und, fügen wir hinzu, auch andere männlichen Figuren heimkehrender Soldaten in Colettes Artikeln) „primarily a victim of his war-induced trauma, and not of his wife or of commercialism“.<sup>72</sup> Zudem setzt Colette nicht selten Techniken der Verschachtelung ein, wie beispielweise Briefe von der Front, die nicht unbedingt mit der Ansicht der Autorin übereinstimmen und eine polyphonische Erzählweise entstehen lassen. Plötzliche Umkehrungen der von den Figuren vertretenen moralischen Vorstellungen sind

<sup>68</sup> Vgl. DUGAST-PORTES, „Guerres“, 512.

<sup>69</sup> Vgl. *HL*, 553.

<sup>70</sup> Vgl. COLETTE, *La Fin de Chéri*.

<sup>71</sup> Vgl. FELL: „Life after Léa“, insb. 502.

<sup>72</sup> FELL: „Life after Léa“, 505.

somit nie auszuschließen. Durch verschachtelte Erzählperspektiven dynamisiert Colette gesellschaftlich fixierte Identitäten. Wenn ihre Prosastücke die Männerperspektive übernehmen, erkundet Colette die Ängste der männlichen Bevölkerung, die zu selten zur Sprache gebracht werden. Dies ist der Fall von „La chienne“, dem drittletzten Prosastück von *Les Heures longues*,<sup>73</sup> das aus der Perspektive eines beurlaubten Unteroffiziers erzählt wird. Der Artikel scheint eine Vorahnung dessen zu sein, was Chéri nach dem Krieg erleben wird: „Le sergent permissionnaire ne trouva pas, en arrivant à Paris, sa maîtresse chez elle.“<sup>74</sup> Als er auf seine Freundin wartet, beobachtet der Soldat die neuen Gegenstände im Zimmer, unter anderem ein Bild:

[...] une photographie qu’il ne connaissait pas encore: Jeannine en jupe courte, les bras nus, à la campagne. – Instantané d’amateur... Elle est charmante... Au verso de l’épreuve non collée, il lut: – 5 juin 1916... J’étais... où donc, le cinq juin?... Par là-bas, du côté d’Arras... Cinq juin... Je ne connais pas l’écriture.<sup>75</sup>

Das Foto der – wie sich bald herausstellt – untreuen Freundin zeigt gnadenlos die verpassten Möglichkeiten der Soldaten sowie die neu entstandenen Freiräume der Frauen. Es ist die Spur des neuen Lebens, das sich, „à la campagne“, in den Krankenhäusern und überall dort reorganisiert hat, wo Zivilisten und vor allem Zivilistinnen an die Stelle der abwesenden Männer getreten sind.<sup>76</sup> Viele der Artikel, die Colette in ihrem Band versammelt, übernehmen eine vergleichbare Rolle: Sie dokumentieren eine Zeit, in der sich die Erfahrungen unterschiedlicher Bevölkerungsteile grundsätzlich unterscheiden. Schließlich kann *Les Heures longues* als ein Album verstanden werden, in dem Colette heterogene Texte und verschiedene Erfahrungen aus den Kriegszeiten zusammenführt. Mit dieser Metapher beschreibt auch Jean-Jacques Brousson in einer Rezension aus dem Jahr 1918 Colettes Band: „[C]’est à la fois un objet d’art et un document [...]. *Les Heures Longues*, c’est l’album de guerre de Colette“.<sup>77</sup>

<sup>73</sup> Der Text findet auch in die Sammlung *Douze dialogues de bêtes* Eingang.

<sup>74</sup> COLETTE, *Douze dialogues de bêtes*, 56.

<sup>75</sup> Ebd., 57.

<sup>76</sup> Fell erwähnt, wie jene Frauen, die während des Kriegs des Ehebruchs beschuldigt wurden, härter als in Friedenszeiten bestraft wurden (vgl. FELL: „Life after Léa“, 499).

<sup>77</sup> BROUSSON, „*Les Heures Longues (1914-1917) par Colette*“; vgl. BRUNET/PICHOIS, „*Les Heures longues*. Notice“, 1429.

Wie jedes Album bringt der Band heterogene Gegenstände zusammen und lädt dazu ein, mit neuen Skizzen und Dokumenten erweitert zu werden.

### *Schluss*

Jeglicher Versuch, die Erfahrung des Krieges zu erzählen, sieht sich mit dem Problem konfrontiert, das Walter Benjamin einst zur Sprache brachte: „Hatte man nicht bei Kriegsende bemerkt, daß die Leute verstummt aus dem Felde kamen? Nicht reicher – ärmer an mitteilbarer Erfahrung.“<sup>78</sup> Die kompositorische Geste, mit der Colette aus journalistischen Serien ein Mosaik aus Wahrnehmungen zusammensetzt, zeugt von dem Versuch, auf diese Sprachlosigkeit zu reagieren. Dass zwischen den einzelnen Texten eine starke Spannung oder sogar Widersprüche spürbar werden, ist kein Zufall. Das Warten auf das Kriegsende ist 1917 noch nicht vorbei. Die gesellschaftlichen Umbrüche sowie die neue Anziehungskraft der Provinz, die Colette in ihren Artikelserien dokumentiert, sind noch am Werk. Es ist nicht die Absicht der Journalistin, mit *Les Heures longues* einen abgeschlossenen Prozess einzufangen. Ihr „album de guerre“<sup>79</sup> scheint sich vielmehr mit der ständigen Veränderung der Alltagswahrnehmungen auseinanderzusetzen. Mit den gesammelten Artikeln erprobt sie eine neue Art der Kriegsberichtserstattung, die Tag für Tag die Veränderungen am Rande des Krieges begleitet und dokumentiert. Aus der Fluidität journalistischer Serien heraus, die weitergeschrieben werden müssen, hält Colette mit den Momentaufnahmen der *Heures longues* nicht das Heldentum, sondern die Gefühle von Machtlosigkeit, Verlust und Verrat fest: Margarine anstatt Butter, Ehebruch, neue Geschlechterkonflikte. Zugleich dokumentiert sie aber auch eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung, die sich auf dem Land eröffnet. Der Band ist als ein dringender Versuch zu verstehen, eine Brücke zwischen den gespaltenen Erfahrungen der Soldaten und der Zivilistinnen zu schlagen.

---

<sup>78</sup> BENJAMIN, „Der Erzähler“, 439.

<sup>79</sup> Vgl. BROUSSON, „Les Heures Longues (1914-1917) par Colette“, 5.



## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- COLETTE, GABRIELLE-SIDONIE: *Douze dialogues de bêtes* [1904-1930], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 1-70.
- *La paix chez les bêtes* [1916], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 71-161.
- *Les Heures longues* [1917], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 475-590.
- *Dans la foule* [1918], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 591-645.
- *Mitsou ou Comment l'esprit vient aux filles* [1919], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 647-716.
- *La Chambre éclairée* [1921], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 883-962.
- *Aventures quotidiennes* [1924], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. III, Paris: Gallimard 1991, 75-148.
- *La Fin de Chéri* [1926], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. III, Paris: Gallimard 1991, 171-273.
- *La Naissance du jour* [1928], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. III, Paris: Gallimard 1991, 275-371.
- *Mes apprentissages* [1936], hg. v. CLAUDE PICHOS: *Colette. Œuvres*, Bd. III, Paris: Gallimard 1991, 981-1076.
- „Le Journal de Colette“, *La République*, 15. Dezember 1933, 8.
- *Lettres de la vagabonde*, hg. v. CLAUDE PICHOS, Paris: Flammarion 1961.

### Sekundärliteratur

- BENJAMIN, WALTER: „Der Erzähler“ [1936], ROLF TIEDEMANN, HERMANN SCHWEPPEHÄUSER (Hgg.): *Gesammelte Schriften, II. 1 Aufsätze, Essays, Vorträge*, Frankfurt: Suhrkamp 2014, 428-465.
- BONAL, GÉRARD/MAGET FRÉDÉRIC (Hgg.): *Colette journaliste. Chroniques et reportages, 1893-1955*, Paris: Seuil 2010.
- BRANGÉ, MIREILLE, „Bourgogne“, GUY DUCREY/JACQUES DUPONT (Hgg.): *Dictionnaire Colette*, Paris: Classiques Garnier 2018, 145-149.
- BROUSSON, JEAN-JACQUES: „Les Heures Longues (1914-1917) par Colette“, *Excelsior*, 2. Januar 1918, 5.
- BRUNET, ALAIN/CLAUDE PICHOS: „Les Heures longues. Notice“, CLAUDE PICHOS (Hg.): *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 1428-1430.
- DUGAST-PORTES, FRANCINE: „Guerres“, GUY DUCREY/JACQUES DUPONT (Hgg.): *Dictionnaire Colette*, Paris: Classiques Garnier 2018, 508-522.
- DUPONT, JACQUES: „Limousin“, GUY DUCREY/JACQUES DUPONT (Hgg.): *Dictionnaire Colette*, Paris: Classiques Garnier 2018, 660-661.

- FELL, ALISON S.: „Life after Léa. War and Trauma in Colette’s *La Fin de Chéri*“, *French Studies*, 59.4 (2005), 495-507.
- FRUGIER, JACQUES: „Chronologie (1911-1924)“, CLAUDE PICHOS (Hg.), *Oeuvres II*, Paris: Gallimard 1986, LIX-XCV.
- GILBERT, SANDRA M.: „Soldier’s Heart. Literary Men, Literary Women, and the Great War“, *Signs* 8.3 (1983), 422-450.
- PICHOS, CLAUDE (Hg.): „Les Heures longues. Notes et variantes“, ders. (Hg.): *Colette. Œuvres*, Bd. II, Paris: Gallimard 1986, 1433-1476.
- SCHUH, JULIEN: „Journalisme“, GUY DUCREY/JACQUES DUPONT (Hgg.): *Dictionnaire Colette*, Paris: Classiques Garnier 2018, 608-611.
- SLAWY-SUTTON, CATHERINE: „L’Étoile Vesper. Écrire la Guerre, Guerre de L’écriture“, *Symposium: A Quarterly Journal in Modern Literatures*, 45.2 (1991), 109-125.
- THÉRENTY, MARIE-ÈVE: *Femmes de presse, femmes de lettres. De Delphine de Girardin à Florence Aubenas*, Paris: CNRS 2019.
- VIVIANI, RENÉ: „Aux femmes françaises. Un Appel de M. Viviani“, *Le Matin*, Nr. 11119, 7. August 1914, 1.
- WINKLER, DANIEL: „Moderne Serialitäten, disziplinäre Traditionen und medienwissenschaftliche Trends. Zur Einleitung.“ DANIEL WINKLER/MARTINA STEMBERGER/INGO POHN-LAUGGAS (Hgg.): *Serialität und Moderne. Feuilleton, Stummfilm, Avantgarde*, Bielefeld: transcript 2018, 9-29.